

Übersetzung der Rede des US-Multimillionärs und republikanischen Präsidentschaftskandidaten Mitt Romney, gehalten am 29.08.12 auf dem Nominierungsparteitag in Tampa

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 156/12 – 03.09.12

Rede des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Mitt Romney nach seiner Nominierung

The New York Times, 29.08.12

(<http://www.nytimes.com/interactive/2012/08/29/us/politics/annotated-republican-convention-speeches.html#romney>)

Herr Vorsitzender, verehrte Delegierte, ich nehme Ihre Nominierung für das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten an.

Ich tue das mit Demut und bin tief bewegt über das Vertrauen, das Sie in mich gesetzt haben. Für mich ist das eine große Ehre, aber eine noch größere Verantwortung. Ich bitte Sie, zusammen mit mir eine bessere Zukunft anzustreben. An meine Seite habe ich einen Mann mit einem großen Herzen aus einer kleinen Stadt geholt.

Er vertritt das Beste, was Amerika zu bieten hat (Wir haben die leider nicht nur bei überheblichen US-Amerikanern übliche Bezeichnung der USA als "Amerika" stehen lassen, weil sie auch die Einstellung des Redners kennzeichnet.) Er ist ein Mann, auf den wir stolz sein können: Mein Freund und Amerikas nächster Vizepräsident, Paul Ryan.

In den kommenden Tagen werden Sie Paul und (seine Frau) Janna besser kennenlernen. Gestern Abend konnte Amerika aber schon sehen, warum ich Paul Ryan für eine starke und einfühlsame Führungspersönlichkeit halte, die mit beiden Beinen auf dem Boden steht und den Herausforderungen unserer Zeit gewachsen ist. Ich liebe die Art, wie er sich für seine Kinder begeistert, und dass er sich nicht scheut, der Welt zu zeigen, wie sehr er seine Frau liebt.

Lieber Paul, die Musik auf meinem iPod gefällt mir aber besser als die auf deinem.

Ich weiß, dass vor vier Jahren viele Amerikaner den neuen Präsidenten mit großen Erwartungen begrüßt haben. Diese Wahl hat unsere Partei leider nicht gewonnen, aber nach Wahlen rücken die Amerikaner immer zusammen. Wir sind verträgliche und großzügige Menschen, und es einigt uns viel mehr, als uns trennt.

Als diese Wahl zu Ende war, die Plakate verschwanden und die Werbespots im Fernsehen aufhörten, machten sich die Amerikaner wieder frisch an die Arbeit und wollten wie gewohnt weiterleben – optimistisch, positiv und vertrauensvoll in der Zukunft blickend.

Dieser Optimismus zeichnet die Amerikaner aus. Er hat uns nach Amerika gebracht. Wir sind eine Nation von Einwanderern, wir sind die Kinder, Enkel und Urenkel derer, die ein besseres Leben wollten, der Getriebenen. Wir stammen von denen ab, die eines Nachts aufwachten, weil sie eine Stimme hörten, die ihnen zuflüsterte, das Leben in einem Land namens Amerika werde besser sein.

Sie kamen nicht, weil sie nach den Reichtümern dieser Welt jagten, sondern weil sie ein freies Leben führen wollten. Sie wollten Freiheit, Religionsfreiheit, Redefreiheit, die Frei-

heit, ihr Leben selbst zu gestalten und die Freiheit, sich mit eigenen Händen ein eigenes Geschäft aufzubauen.

Das ist das wichtigste Bedürfnis der Amerikaner. Wir Amerikaner haben uns der Zukunft immer besonders verbunden gefühlt.

Immer, wenn eine neue Welle von Einwanderern zur Freiheitsstatue aufblickte, oder niederkniete, um die Küste der Freiheit zu küssen, nur 90 Meilen von der Tyrannei Castros entfernt, hatten diese neuen Amerikaner viele Fragen, aber keiner zweifelte daran, dass es sich hier in Amerika besser leben ließe. Dass es seine Kinder in Amerika besser haben würden, als er es als Kind hatte.

Heute allerdings, vier Jahre nach der aufregenden letzten Wahl, bezweifelt die Mehrheit der Amerikanern erstmals, dass unsere Kinder eine bessere Zukunft haben werden. Das ist nicht das, was uns versprochen wurde.

Jede Familie in Amerika wünschte sich, ein wenig voranzukommen, etwas Geld für das College sparen und etwas mehr für die alte, jetzt allein lebende Mutter tun zu können. Oder etwas mehr für die Kirche oder andere wohltätige Zwecke spenden zu können. Jedes Kleinunternehmen hat auf sein bisher bestes Jahr gehofft, hat gehofft, mehr Leute einstellen und mehr für die Mitarbeiter tun zu können, die in schweren Zeiten zurückstecken mussten. Man hoffte darauf, ein neues Geschäft eröffnen und einen kleinen Sportverein sponsern zu können.

Jeder, der das College gerade absolviert hatte, glaubte, bald einen guten Job zu bekommen. Eine eigene Wohnung. Er dachte, er könne sein Studiendarlehen zurückzahlen und anfangen, etwas für seine Zukunft zu tun. Die ganze Nation erwartete, dass jetzt unsere Staatsschulden und unser großes Haushaltsdefizit abgebaut würden. Darauf hatte Amerika gehofft und deshalb den "Change" (den Wandel) gewählt. Das haben wir Amerikaner nicht nur gewollt und erwartet, das hätten wir auch verdient gehabt.

Sie hätten es verdient, weil Sie in den letzten (vier) Jahren härter als jemals zuvor gearbeitet haben. Sie hätten es verdient, weil es so viel teurer wurde, ihren Autotank zu füllen, weil Sie sich Kinobesuche verkneifen und länger arbeiten mussten. Vielleicht haben sie sogar Ihren Job verloren, in dem sie 22½ Dollar pro Stunde verdienten und kriegen jetzt in zwei Jobs nur (jeweils) 9 Dollar pro Stunde.

Sie hätten es verdient, weil Ihre Familie von Ihnen abhängt. Sie haben nicht aufgegeben, weil Amerikaner nie aufgeben. Sie haben weitergemacht, weil Sie das tun mussten. Das späte Heimfahren nach dem zweiten Job, das Erschrecken an der Tanksäule, als das Zählwerk auf 50 Dollar (40 Euro!) sprang und immer noch weiterlief. Der Schock, als der Immobilienmakler Ihnen sagte, sie könnten Ihr Haus nur mit hohem Verlust verkaufen. In diesen Momenten haben Sie erkannt, dass etwas nicht stimmte. Sie konnten aber nichts tun, als noch härter zu arbeiten, versuchen mit noch weniger auszukommen und trotzdem optimistisch zu bleiben, mehr Zeit mit Ihren Kindern zu verbringen und dafür zu beten, dass wieder bessere Zeiten kommen.

Ich habe Präsident Obama mehr Erfolg gewünscht, weil ich hoffte, Amerika würde wieder erfolgreicher werden.

Seine leeren Versprechungen haben aber nur Enttäuschungen hinterlassen und unser Land noch mehr gespalten. Das dürfen wir nicht hinnehmen. Jetzt ist der Moment zum Handeln gekommen. Und mit Ihrer Hilfe werden wir das auch tun.

Jetzt ist es Zeit, aufzustehen und zu sagen: "Ich bin Amerikaner. Ich nehme jetzt mein Schicksal in meine eigenen Hände. Wir haben Besseres verdient, meine Kinder haben Besseres verdient, meine Familie hat Besseres verdient, und mein Land hat Besseres verdient." Jetzt haben wir Amerikaner die Wahl, wir müssen uns entscheiden. Damit Sie sich besser entscheiden können, müssen sie mehr über mich erfahren und wohin ich unser Land führen will. Ich wurde in der Mitte des (vergangenen) Jahrhunderts in der Mitte unseres Landes geboren, gehöre also zu den geburtenstarken Jahrgängen. Das war die Zeit, als die Amerikaner, die aus dem Krieg zurückkamen, wieder ihrer Arbeit nachgehen konnten.

Amerikaner sein heißt, alles für möglich halten. Als Präsident Kennedy die Amerikaner aufforderte, auf dem Mond zu landen, ging es nicht darum, ob wir das schaffen würden, sondern nur darum, wie schnell wir das schaffen würden.

Die Fußabdrücke Neil Armstrongs auf dem Mond haben auch einen bleibenden Eindruck in unserer Seele hinterlassen.

Ann und ich haben die ersten Schritte auf dem Mond von der Couch ihrer Eltern aus beobachtet. Wie alle Amerikaner gingen wir erst spät nachts zu Bett, in der Gewissheit, dass wir im großartigsten Land der Weltgeschichte lebten.

Gott segne Neil Armstrong.

Auch heute noch steht die damals aufgepflanzte amerikanische Fahne auf dem Mond, und ich zweifle keine Sekunde daran, dass der Geist Neil Armstrongs immer noch in uns lebt. Diese einzigartige Mischung aus Optimismus, Demut und Gottvertrauen gibt uns die Gewissheit: Wirklich Großes können auf dieser Welt nur Amerikaner vollbringen.

Mein Papa wurde in Mexiko geboren. Während der mexikanischen Revolution musste er mit seiner Familie das Land verlassen. Ich wuchs mit Geschichten darüber auf, wie seine Familie mit anderen Kriegsflüchtlingsen von der US-Regierung durchgefüttert wurde.

Mein Papa hat niemals ein College besucht; er machte eine Lehre als Bauschreiner, hatte aber große Träume. Er konnte meine Mama, eine schöne junge Schauspielerin, dazu bewegen, Hollywood aufzugeben und ihn zu heiraten. Sie zogen dann nach Detroit.

Er leitete eine große Automobil-Firma und wurde Gouverneur des großartigen Staates Michigan.

Wir waren – wir waren Mormonen. Für einen, der in Michigan aufwuchs, war das eher ungewöhnlich; ich hätte mich deplatziert fühlen können, erinnere mich aber nicht daran. Meine Freunde interessierten sich mehr dafür, zu welcher Sportmannschaft man gehörte, als dafür, in welche Kirche man ging.

Meine Mama und mein Papa gaben ihren Kindern das größte aller möglichen Geschenke: das Geschenk der vorbehaltlosen Liebe. Sie sorgten sich mehr um unsere Entwicklung als um unsere berufliche Zukunft. Vorbehaltlose Liebe ist das Geschenk, das auch Ann und ich unseren Söhnen und jetzt auch unseren Enkeln zu geben versuchen.

Alle Rechte und Gesetze der Welt können die Wunden der Welt nicht so gut heilen wie die liebenden Herzen und Arme von Müttern und Vätern.

Wissen Sie, wenn jedes Kind von der Liebe seiner Eltern und der Liebe Gottes behütet einschlafen könnte, wäre diese Welt viel sanfter und besser.

Meine Mama und mein Papa waren 64 Jahre verheiratet. Der lokale Blumenhändler könnte Ihnen ihr Geheimnis verraten.

Jeden Tag hat Papa meiner Mama eine Rose auf ihren Nachtschisch gelegt. Als sie eines Morgens beim Aufstehen keine Rose sah, suchte sie nach ihm und fand ihn tot.

Meine Mama und mein Papa waren Partner. Ihr Beispiel war eine Lehre für mein Leben. Als meine Mama für den Senat kandidierte, begleitete sie mein Papa auf jedem Schritt ihres Weges. Ich höre sie noch mit ihrer schönen Stimme fragen: "Warum sollten Frauen bei großen Entscheidungen weniger zu sagen haben als Männer?"

Sie hätte sich sicher gefreut, Gouverneurin Mary Fallin, Gouverneurin Nikki Haley, Gouverneurin Susana Martinez, Senatorin Kay Alieanos und die frühere Ministerin Condoleezza Rice bei dieser Zusammenkunft reden zu hören.

Als Gouverneur von Massachusetts hatte ich eine Frau als Stellvertreterin und eine weitere als Stabschefin. Die Hälfte meines Kabinetts und meiner leitenden Angestellten waren Frauen. Auch im Geschäftsleben habe ich viele Frauen gefördert und unterstützt, die heute große Firmen leiten.

Ich wuchs in Detroit auf und war natürlich in Autos verliebt. Wie mein Papa wollte ich in die Autobranche. Nach der Schule begriff ich aber, dass ich mich selbstständig machen musste. Wenn ich in Michigan in der gleichen Branche geblieben wäre, hätte ich niemals aus dem Schatten meines Vaters heraustreten können. Ich wollte irgendwo neu anfangen und mich selbst bewähren.

Ich durchlebte nicht meine leichtesten Tage. Ich musste auch am Wochenende viel und hart arbeiten. Außerdem gab es bei fünf kleinen Söhnen jede Nacht in einem andern Kinderzimmer Krieg.

Manchmal sehnen Ann und ich uns aber heute noch danach, einen nächtlichen Streit zwischen unseren Jungen schlichten zu können oder morgens zwischen ihnen im Ehebett aufzuwachen. Andere Mamas und Papas wissen sicher, wovon ich rede. Es gab aber auch harte Tage.

Besonders für Ann. Sie hat wahre Heldentaten verbracht – mit den fünf Jungen weit entfernt von unseren Eltern. Ich musste in meinem Job sehr viel reisen und habe oft angerufen und sie zu unterstützen versucht. Aber jede Mama weiß, dass das keine Hilfe ist, wenn man mit den Kindern Hausgaben machen oder sie zur Schule bringen muss. Ich wusste, dass ihr Job als Mama härter war als meiner. Er war fraglos auch wichtiger als meiner.

Wie Amerika am Dienstagabend (bei Anns Rede) erleben konnte, Ann hat immer alles geschafft, was sie wollte.

Wie viele junge Familien, die weit entfernt von ihrer Verwandtschaft leben, fanden auch wir durch unsere Kirche viele neue Freunde. Als wir neu in die Gemeinde kamen, wurde uns gern geholfen, und mit den Jahren freuten wir uns, wenn wir Neuankömmlingen, die gerade in unsere Stadt gekommen oder unserer Kirche beigetreten waren, ebenfalls helfen konnten.

Wir hatten bemerkenswert viele interessante Zugänge aus allen möglichen Lebensbereichen, und viele von ihnen waren neu in Amerika. Wir beteten gemeinsam, unsere Kinder spielten miteinander, und wir waren immer bereit, uns gegenseitig so gut wie möglich zu helfen. So ist das eben in Amerika. Wir achten unsere Gemeinschaften, unseren Glauben, unsere Familien, wir freuen uns miteinander und unterstützen uns in guten und in schlechten Zeiten. So leben wir, und dafür leben wir. Die Kraft, die Macht und die Güte Amerikas sind schon immer aus der Kraft, der Macht und der Güte erwachsen, die uns unsere Gemeinschaften, unsere Familien und unser Glaube geben.

Das ist die Basis, auf der Amerika ruht. In unseren besten Tagen haben wir die Lebendigkeit unserer großen und kleinen Gemeinschaften gespürt. Wir erleben sie, wenn in der Nachbarschaft ein neues Geschäft eröffnet wird; wenn wir am Morgen zur Arbeit gehen und alle um uns herum das Gleiche tun; wenn unser Sohn oder unsere Tochter vom College anrufen, um mit uns zu besprechen, welchen Job sie annehmen sollen und wir erfreut hören, dass der von ihnen bevorzugte nicht weit von zu Hause entfernt angetreten werden kann.

Es ist dieses gute Gefühl, mehr Zeit für das Training der Fußballmannschaft zu haben, in der Ihr Kind mitspielt, oder bei Schulausflügen aushelfen zu können. Für zu viele Amerikaner ist es ganz schwer geworden, sich dafür Zeit zu nehmen. Wie oft sind Sie mit dem Gefühl aufgewacht, in Amerika würde etwas Besonderes geschehen? Viele von Ihnen haben das sicher auch am Wahltag vor vier Jahren gedacht. Die Hoffnung auf einen Wandel war sehr groß. Deshalb möchte ich Ihnen heute Abend eine einfache Frage stellen: Haben sie dieses Gefühl, das sie vielleicht hatten, als Sie für Obama stimmten, auch jetzt noch während seiner Präsidentschaft?

Sie wissen, dass er als Präsident etwas falsch gemacht haben muss, wenn sie heute von ihm enttäuscht sind.

Der jetzige Präsident hat Sie nicht enttäuscht, weil er das von Anfang an wollte. Der Präsident hat Amerika enttäuscht, weil er es nicht in die richtige Richtung geführt hat. Er trat sein Amt ohne die grundlegende Qualifikation an, über die fast alle Amerikaner verfügen und die auch er gebraucht hätte. Er konnte fast keine Erfahrung in der Wirtschaft oder im normalen Arbeitsleben sammeln, weil er immer nur in der Politik tätig war.

Ich habe in der Praxis gelernt, wie Amerika funktioniert. Als ich 37 war, habe ich mich an der Gründung einer kleinen Firma beteiligt. Meine Partner und ich hatten für eine Gesellschaft gearbeitet, die andere Firmen beriet. Einige von uns hatten die Idee, wir müssten selbst in Firmen investieren, wenn wir anderen Firmen wirklich hilfreiche Ratschläge geben wollten. Dann könnten wir unsere Empfehlungen selbst ausprobieren. Deshalb gründeten wir unter dem Namen Bain Capital (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Bain_Capital) eine eigene Firma. Das einzige Problem dabei war, dass wir zwar an uns selbst glaubten, aber nicht allzu viele andere das auch taten. Wir waren noch jung und unerfahren und hatten große Startschwierigkeiten. Damals fragte ich mich oft, ob ich nicht einen wirklich großen Fehler gemacht hatte.

Ich habe sogar daran gedacht, den Pensionsfonds meiner Kirche als Investor zu gewinnen, tat es dann aber doch nicht.

Ich dachte daran, dass es schlimm genug wäre, das Geld meiner Kapitalanleger zu verlieren, wollte aber nicht auch selbst dabei untergehen.

Ich habe also meine Erfahrungen gesammelt. Einer meiner Partner hat den Pensionsfonds der Episkopalkirche als Investor gewonnen. Und heute gibt es viele glückliche pensionierte Priester, die sich bei ihm bedanken sollten.

Diese Firma, die wir mit zehn Leuten gründeten, reiht sich heute in die Reihe der großen amerikanischen Erfolgsgeschichten ein. Einige Namen von Firmen, die wir mit auf die Beine gestellt haben, wurden heute Abend schon genannt. Ich habe erfreut zur Kenntnis genommen, dass Obamas Wahlkampfteam bei einer von ihnen, bei der Firma Staples (Heftklammern) Büromaterial eingekauft hat.

Unsere Sporthauskette Sports Authority (Infos dazu sind aufzurufen unter <http://www.sportsauthority.com/home/index.jsp>) wurde zum Lieblingsobjekt meiner Jungen. Wir starteten auch ein Unternehmen für frühkindliches Lernen, die Firma Bright Horizons (Glänzende Zukunftsaussichten), die von der First Lady Michelle Obama erst kürzlich sehr gelobt wurde. Zu einer Zeit, in der niemand damit rechnete, dass jemals noch ein neues Stahlwerk in Amerika gebaut würde, gingen wir dieses Risiko ein und bauten eins auf einem Getreideacker in Indiana.

Heute ist Steel Dynamics einer der größten Stahlproduzenten in den Vereinigten Staaten. Das sind alles amerikanische Erfolgsgeschichten.

Der Wahlkampf des jetzigen Präsidenten richtet sich aber hauptsächlich gegen den Erfolg. Ist es da ein Wunder, dass jemand, der den Erfolg angreift, den geringsten Wirtschaftsaufschwung seit der Weltwirtschaftskrise erzielt hat?

Amerika feiert den Erfolg. Wir entschuldigen uns nicht für unsere Erfolge.

Wir haben mit unserer Finanzberatungsfirma Bain nicht nur Erfolge erzielt, weil niemand im Geschäftsleben nur Erfolg haben kann. Das scheint der jetzige Präsident aber nicht zu begreifen. Wirtschaftliche Erfolge und neue Jobs entstehen nur, wenn man auch bereit ist, Risiken einzugehen; das kann sich lohnen oder fehlschlagen, ist aber unerlässlich. Man muss jedenfalls Träume haben. Häufig gehen sie nicht so in Erfüllung, wie man sich das vorgestellt hat. Steve Jobs (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Steve_Jobs) wurde einmal bei Apple gefeuert, kam aber wieder zurück und veränderte die Welt. **Es ist die Genialität des freien amerikanischen Unternehmertums, das, gepaart mit der außerordentlichen Kreativität und den Talenten der Menschen in der amerikanischen Industrie, neuen Wohlstand schafft und nicht nur den heutigen neu zu verteilen versucht.**

Seit der Weltwirtschaftskrise haben die Amerikaner jeden ihrer Präsidenten ein zweites Mal gewählt, weil er nach seiner ersten Amtszeit voller Befriedigung sagen konnte: "Ihr steht heute besser da als vor vier Jahren." Außer Jimmy Carter.

Und außer dem noch amtierenden Präsidenten.

Der jetzige Präsident kann uns allenfalls um Geduld bitten. Er kann sich damit herauszureden versuchen, er sei nicht an den Fehlern schuld, die andere gemacht hätten. Dieser Präsident kann uns versprechen, dass er in den nächsten vier Jahre alles besser machen wird. Aber dieser Präsident kann nicht behaupten, dass Sie heute besser dastehen als vor seinem Amtsantritt vor vier Jahren.

Amerika hat viel Geduld mit ihm gehabt. Gutgläubig haben die Amerikaner diesen Präsidenten unterstützt, jetzt ist aber die Zeit gekommen, das Blatt zu wenden. Es wird Zeit, dass wir die Enttäuschungen der letzten vier Jahre hinter uns lassen, die Differenzen und

die gegenseitigen Beschuldigungen vergessen, nicht mehr über Vergangenes hadern, sondern nach vorne schauen und Neues versuchen. Jetzt ist die Zeit gekommen, das "Versprechen Amerika" neu einzulösen.

Viele Amerikaner haben die in diesen Präsidenten gesetzten Hoffnungen aufgegeben, dennoch sie haben sie noch nicht einmal daran gedacht, sich selbst oder Amerika aufzugeben. Was unserem Land fehlt, ist weder kompliziert, noch schwer zu erreichen. Wir benötigen auch keine spezielle Regierungskommission, die uns sagt, was Amerika braucht. Amerika braucht Jobs, viele neue Jobs.

Im reichsten Staat der Weltgeschichte hat Obama mit seiner Wirtschaftspolitik den Mittelstand ruiniert. Das Familieneinkommen ist um 4.000 Dollar gesunken, während die Beiträge für die Krankenversicherung gestiegen sind. Auch die Nahrungsmittelpreise sind gestiegen. Die Wohnkosten haben sich verteuert, und der Benzinpreis hat sich sogar verdoppelt. Heute leben mehr Amerikaner in Armut als jemals zuvor. Fast jeder sechste Amerikaner lebt in Armut. Schauen Sie sich um, diese Armen sind keine Ausländer, es sind unsere Brüder und Schwestern, unser amerikanischen Mitbürger. Obamas Politik hat keine Jobs geschaffen. Sie hat Jobs vernichtet. Ich kann Ihnen auch sagen, was Obamas Politik noch anrichten würde: Sein Plan, auch die Steuern von Kleinunternehmen zu erhöhen, würde keine neuen Jobs schaffen, sondern weitere vernichten.

Seine Angriffe auf Kohle, Gas und Öl werden dazu führen, dass noch mehr Jobs aus dem Energie- und Produktionssektor nach China verlagert werden.

Die Kürzung der Militärausgaben um Billionen Dollars wird Hunderttausende Jobs in der Rüstungsindustrie kosten und unsere Sicherheit aufs Spiel setzen.

Die von Obama zur Finanzierung seiner Gesundheitsreform durchgesetzte Kürzung der Medicare (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Medicare_%28Vereinigte_Staaten%29) um 716 Milliarden Dollar hat die heutigen Senioren geschädigt und verhindert die Schaffung neuer Jobs in der Pharmabranche. Das unter ihm um Billionen Dollars angewachsene Haushaltsdefizit bremst unsere Wirtschaft, kostet Jobs und verhindert Lohnzuwächse. Der Mehrheit der Amerikaner, die jetzt noch glauben, die Zukunft werde auch nicht besser als die Vergangenheit, kann ich versichern – wenn Barack Obama wiedergewählt wird, werden Sie Recht behalten.

Ich will Präsident werden, um bei der Schaffung einer besseren Zukunft mitzuhelfen, einer Zukunft, in der jeder, der einen Job will, auch einen Job finden kann, in der die Älteren keine Angst um ihre Rente haben müssen, in der die Eltern sicher sein können, dass ihr Kind eine Ausbildung erhalten wird, die ihm einen guten Job und eine glänzende Zukunft sichert, und, anders als der noch amtierende Präsident, habe ich einen Plan, der 12 Millionen neue Arbeitsplätze schaffen wird.

Paul Ryan und ich haben einen Fünf-Stufen-Plan erarbeitet. Erstens wollen wir Nordamerika bis 2020 mit Hilfe unseres Erdöls, unseres Erdgases, unserer Kohle, unserer Kernkraft und unserer erneuerbaren Energien (von anderen Energielieferanten) unabhängig machen.

Zweitens werden wir unseren Mitbürgern die Fertigkeiten vermitteln lassen, die sie für die Jobs von heute und ihre Karrieren von morgen brauchen. Die Eltern sollen, die Schule, die ihr Kind besuchen soll, selbst wählen können, und jedes Kind soll seine Chance bekommen.

Drittens werden wir den Amerikanern durch neue Handelsabkommen zusätzliche Arbeit verschaffen, und wenn andere Staaten dabei tricksen wollen, wird das unmissverständliche Konsequenzen haben.

Viertens werden wir jedem Unternehmer und jedem, der Jobs schafft, die Garantie geben, dass sie ihre Investitionen in Amerika nicht verlieren werden, wie ihnen das jetzt in Griechenland passieren könnte. Wir werden das Defizit reduzieren und Amerika zu einem ausgeglichenen Haushalt verhelfen.

Und fünftens werden wir besonders die Kleinunternehmen, die Jobmotoren Amerikas, fördern. Das bedeutet Steuersenkungen und keine Steuererhöhungen. Es bedeutet Vereinfachung und Modernisierung der Regulierungen, die Kleinunternehmen am stärksten einengen, und es bedeutet, dass wir die Explosion der Gesundheitskosten dadurch verhindern, dass wir die Gesundheitsreform Obamas rückgängig machen werden.

Heute gründen eher Frauen als Männer neue Firmen. Sie brauchen einen Präsidenten, der sie respektiert und der sie versteht. Und lassen Sie mich das nochmals klarstellen: Anders als Präsident Obama werde ich die Steuern für den amerikanischen Mittelstand nicht erhöhen.

Als Präsident werde ich das ungeborene Leben und die Ehe schützen.

Und ich werde Amerikas wichtigste Freiheit, die Freiheit der Religion, garantieren.

Präsident Obama hat versprochen, das Ansteigen der Ozeane zu verlangsamen und den Planeten zu heilen. Mein Versprechen ist, Ihnen und Ihren Familien zu helfen.

Ich werde meine Präsidentschaft mit einer Tour zur Schaffung neuer Jobs beginnen. Präsident Obama hat seine Präsidentschaft mit einer Entschuldigung begonnen.

Er hat sich dafür entschuldigt, dass Amerika anderen Nationen seinen Willen aufdiktiert habe. Nein, Herr Präsident, Amerika hat andere Nationen von Diktatoren befreit.

Jeder Amerikaner,

jeder Amerikaner hat den Tag begrüßt, an dem Obama dem SEAL-Team 6 (s. <http://www.-spiegel.de/politik/ausland/navy-seals-team-6-legendaere-eliteeinheit-rettete-geiseln-in-somalia-a-811322.html>) den Befehl gab, Osama bin Laden zu beseitigen.

Andererseits leben die Amerikaner heute weniger sicher, weil es Obama nicht gelungen ist, die atomare Bedrohung durch den Iran zu stoppen. In seinem ersten Fernsehinterview als Präsident versprach er, mit dem Iran darüber verhandeln zu wollen. Es wird immer noch verhandelt, und die iranischen Zentrifugen (zur Urananreicherung) drehen sich immer noch.

Präsident Obama hat Verbündete wie Israel im Stich gelassen und gerade die Sanktionen gegen Castros Kuba abgemildert. Er hat unsere Freunde in Polen verärgert, als er die Pläne (Bushs) zur Stationierung von Raketen aufgab.

Nach der Wahl will er dem russischen Präsidenten Putin noch weiter entgegenkommen.

Unter meiner Präsidentschaft können unsere Freunde mehr Loyalität erwarten, und Herr Putin wird mit weniger Flexibilität und mehr Rückgrat rechnen müssen.

Wir werden die demokratischen Ideale Amerikas hochhalten, weil eine freie Welt eine friedlichere Welt ist. Das ist das Vermächtnis, das uns (die Demokraten unter) Truman und (die Republikaner unter) Reagan hinterlassen haben, und unter meiner Präsidentschaft werden wir wieder dazu zurückkehren.

Sie werden sich gefragt haben, ob das Amerika der letzten Jahre das Amerika ist, das wir alle wollen, das Amerika, das eine der großartigsten Generationen für uns geschaffen hat.

Würde sich das Amerika, das wir wollen, eine Billion Dollar von China leihen?

Würden ihm Jobs für 23 Millionen Amerikaner und für die Hälfte der College-Absolventen fehlen?

Hätte es Schulen, die hinter denen anderer Industrieländer der Welt zurückbleiben?

Wollen wir ein Amerika, in dem sich die Amerikaner mit Ressentiments begegnen und sich gegeneinander aufhetzen lassen?

Das Amerika, das wir alle kennen, ist die Erfolgsstory von den vielen, die zu einer Einheit geworden sind. Sie haben sich vereinigt, um die Freiheit zu bewahren, sie haben sich vereinigt, um die stärkste Wirtschaft der Welt aufzubauen, sie haben sich vereinigt, um die Welt vor einer unbeschreiblichen Finsternis zu bewahren.

Überall in Amerika gibt es Denkmäler für diejenigen, die ihr Leben für Amerika gegeben haben. Darauf steht nichts über ihre Rasse, ihre Parteizugehörigkeit oder über ihre Einkommensverhältnisse.

Sie lebten und starben gemeinsam unter der gleichen Fahne für das gleiche Anliegen. Sie hatten den Vereinigten Staaten von Amerika ihre Treue geschworen. Dieses Amerika, dieses vereinigte Amerika, kann wieder eine Wirtschaft aufbauen, die allen Amerikaner Arbeit gibt, die durch Innovation und Produktivität wieder zur führenden Wirtschaft der Welt wird und in der jeder Vater und jede Mutter wieder darauf vertrauen kann, dass die Zukunft ihrer Kinder sogar noch glänzender als die Vergangenheit sein wird. **Dieses Amerika, dieses vereinigte Amerika wird ein Militär haben, das so stark ist, dass kein Staat es wagen wird, sich mit ihm anzulegen.**

Dieses Amerika, das vereinigte Amerika, wird uns die Rechte bewahren, die uns unser Schöpfer gegeben hat und die in unserer Verfassung niedergeschrieben wurden.

Dieses vereinigte Amerika wird sich um die Armen und Kranken kümmern, wird die Älteren wieder ehren und den Bedürftigen helfen. Dieses Amerika verkörpert, das Beste, das jeder von uns in sich fühlt. Dieses Amerika wollen wir für unsere Kinder.

Wenn ich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werde, will ich mit ganzer Kraft und heißem Herzen daran arbeiten, dieses Amerika wieder herzustellen und unsere Augen auf eine bessere Zukunft zu richten. Diese Zukunft ist unser Schicksal. Diese Zukunft liegt vor uns. Sie wartet auf uns. Unsere Kinder verdienen sie. Unsere Nation hängt davon ab. Der Frieden und die Freiheit in der Welt verlangen danach. Und mit Ihrer Hilfe

können wir sie erreichen. Lassen Sie uns heute Abend damit beginnen, Amerika eine neue Zukunft zu geben.

Ich danke Ihnen allen. Möge Gott sie alle segnen! Möge Gott das amerikanische Volk segnen, und möge Gott die Vereinigten Staaten von Amerika segnen!

(Wir haben diese demagogische, vor Selbstgefälligkeit und Überheblichkeit strotzende, mit Drohungen gespickte Rede komplett übersetzt und mit Erläuterungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Sollte Mitt Romney die Wahl gewinnen, wird es zu einem sozialen Kahlschlag und zu einer weiteren Erhöhung der Militärausgaben kommen. Ansonsten dürfte er Obamas aggressive, das Völkerrecht missachtende und den Dritten und letzten Weltkrieg provozierende Außenpolitik noch rücksichtsloser fortsetzen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The New York Times

Published: August 29, 2012

The speech by Mr. Romney, delivered on the closing night of the Republican convention

Mr. Chairman, and delegates, I accept your nomination for president of the United States.

I do so with humility, deeply moved by the trust you've placed in me. It's a great honor. It's an even greater responsibility. I ask you to walk together to a better future. By my side I have chosen a man with a big heart from a small town.

He represents the best of America. A man who will always make us very proud. My friend and America's next vice-president, Paul Ryan.

In the days ahead, you will get to know Paul and Janna better. But, last night America got to see what I saw in Paul Ryan, a strong and caring leader who is down to earth and confidence in the challenge this moment demands. I love the way he lights up around his kids. And how he's not embarrassed to show the world how much he loves his mom.

But Paul, I still like the playlist on my Ipod better than yours.

Four years ago, I know that many Americans felt a fresh excitement about the possibilities of a new president. That choice was not the choice of our party, but Americans always come together after elections. We're a good and generous people, and we are united by so much more than what divides us.

When that election was over, when the yard signs came down and the television commercials finally came off the air, Americans were eager to go back to work, to live our lives the way Americans always have, optimistic and positive and confident in the future.

That very optimism is uniquely American. It's what brought us to America. We're a nation of immigrants, we're the children and grandchildren and great-grandchildren of the ones who wanted a better life. The driven ones. The ones who woke up at night, hearing that voice telling them that life in a place called America could be better.

They came, not just in pursuit of the riches of this world, but for the richness of this life. Freedom, freedom of religion, freedom to speak their mind, freedom to build a life and, yes, freedom to build a business with their own hands.

This is the essence of the American experience. We Americans have always felt a special kinship with the future.

When every new wave of immigrants looked up and saw the Statue of Liberty, or knelt down and kissed the shores of freedom, just 90 miles from Castro's tyranny, these new Americans sure had many questions, but none doubted that here in America they could build a better life. That in America, their children would be blessed more than they.

But, today, four years from the excitement of that last election, for the first time the majority of Americans now doubt that our children will have a better future. That is not what we were promised.

Every family in America wanted this to be a time when they could get a little ahead, put aside a little more for college, do more for the elderly mom that's now living alone. Or give a little more to their church or their charity. Every small business wants to have this be their best year ever, when they could hire more, do more for those who had stuck with them through hard times. Open a new store, sponsor that little league team.

Every new college graduate thought they'd have a good job by now. A place for their own. They could start paying back some of their loans and build for the future. This is what our nation was supposed to start paying down the national debt, and rolling back massive deficits. This was the hope and change America voted for. It is not just what we wanted, it is not just what we expected, it is what Americans deserved.

You deserved it because you worked harder than ever before during these years. You deserved it because, when it cost more to fill up your car, you cut out moving lights, and put in longer hours. Or when you lost that job that paid \$22.50 an hour, benefits, you took two jobs at \$9 an hour

You deserve it because your family depended on you. And you did it because you are an American, and you don't quit. You did it because that was because it was because you had to do. The driving home late from that second job, or standing there and watching the gas pump hit \$50 and still going. When the realtor told you that to sell your house you'd have to take a big loss on your house. In those moments, you knew that this just was not right. But what could you do except work harder, do with less, try to stay optimistic, hug your kids a little longer, maybe spend more time praying tomorrow would be a better day.

I wish President Obama had succeeded, because I want America to succeed.

But his promises gave way to disappointment and division. This isn't something we have to accept. Now is the moment when we can do something. And with your help, we will do something.

Now is the moment where we can stand up and say, "I am an American, I make my destiny, we deserve better, my children deserve better, my family deserves better, my country deserves better." So here we stand. Americans have a choice, a decision. To make that choice, you need to know more about me and where I'd lead at our country. I was born in the middle of the century, in the middle of the country, the classic baby boomer. It was a time when Americans were returning from war and eager to work.

To be an American was to assume that all things were possible. When President Kennedy challenged Americans to go to the moon, the challenge was not whether we would get there, it was only when we'd get there.

The soles of Neil Armstrong's on the moon made permanent impressions on our souls.

Ann and I watched those steps together on her parents sofa. Like all Americans, we went to bed at night knowing we lived in the greatest country in the history of the world.

God bless Neil Armstrong.

Tonight, that American flag is still there on the Moon. and I don't doubt for a second that Neil Armstrong's spirit is still with us. That unique blend of optimism, humility, and the utter confidence that, when the world needs someone to do that really big stuff, you need an American.

My dad had been born in Mexico. And his family had to leave during the Mexican revolution. I grew up with stories of his family being fed by the U.S. government as war refugees.

My dad never made it through college, and he apprenticed as a lather and plaster carpenter. He had big dreams. He convinced my mom, a beautiful young actress, to give up Hollywood to marry him. And moved to Detroit.

He led a great automobile company and became governor of the great state of Michigan.

We were -- we were Mormons . And growing up in Michigan, that might have seemed unusual or out of place, but I do not remember it that way. My friends cared more about what sports teams we followed than what church went to.

My mom and dad gave their kids the greatest gift of all. The gift of unconditional love. They cared deeply about who we would be and much less about what we would do. Unconditional love is a gift that Ann and I have tried to pass on to our sons and now to our grandchildren.

All the laws and legislation in the world will never heal the world like the loving hearts and arms of mothers and fathers.

You know, if every child could go to sleep feeling safe in the love of their family and God's love, this world would be a far more gentle and better place.

My mom and dad were married for 64 years . And if you wondered what their secret was, you could have asked the local florist.

Because every day, dad gave mom a Rose, which he put on her bedside table. That is how she found that the day my father died. She went looking for him because, that morning, there was no rose.

My mom and dad were two partners. A life lesson that shaped me by everyday example. When my mom ran for the Senate, my dad was there for her every step of the way. I can still see her as saying in her beautiful voice, "why should women have any less say than men about the great decisions facing our nation? -- great decisions facing our nation?"

Don't you wish she could have been here at this convention and heard leaders like Governor Mary Fallin, Governor Nikki Haley, Governor Susana Martinez, Senator Kay Alieanos, Secretary of State Condoleezza Rice?

As governor of Massachusetts, I -- I chose a woman lieutenant governor, a woman chief of

staff. Half of my cabinet and senior officials were women. And in business I mentored and supported great women leaders who went on to run great companies.

I grew up in Detroit, in love with cars. And wanted to be a car guy like my dad. But, by the time I was out of school I realized that I had to go out on my own. That if I stayed around Michigan in the same business I'd never really now if I was getting a break because of my dad. I wanted to go someplace new and prove myself.

Those weren't the easiest of days. Many long hours, and weekends working. Five young sons who seemed to have a need to reenact a different world war every night.

But if you ask Ann and I, what we'd give to break up just one more fight between the boys, or wake up in the morning and discover a pile of kids asleep in our room -- well every mom and dad knows the answer to that. Those days were the...

... these were tough days on Ann, particularly. She was heroic through it all. Five boys with our families a long way away. I had to travel a lot for my job then, and I'd call and try to offer support. But every mom knows that that does not help did the homework done or get the kids out the door to school. I knew that her job as a mom was harder than mine. I knew without question that her job as a mom was a lot more important than mine.

And as America saw Tuesday night, Ann would have succeed at anything she wanted to do.

Like a lot of families in a new place with no family, we found kinship with a wide circle of friends through our church. When we were new to the community, it was welcoming, and as the years went by, it was a joy to help others who had just moved into town or just joined our church.

We had remarkably vibrant endeavors congregations from all walks of life, and many who were new to America. We prayed together, our kids played together, and we always stood ready to help each other out in different ways. That's how it is in America. We look to our communities, our faiths, our families, for our joy and support, in good times and bad. It's both how we live our lives and why we live our lives. The strength and power and goodness of America has always been based on the strength and power and goodness of our communities, our families, and our faiths.

That's the bedrock of what makes America America. In our best days, we can feel the vibrancy of America's communities, large and small. It's when we see that new business opening up downtown. It's when we go to work in the morning and see everybody else in the block doing the same thing to read when our son or daughter calls from college to talk about which job offer they should take, and you try not to choke up when you hear that the one they like best is not too far from home.

It's that good feeling when you have more time to volunteer to coach for you kids soccer team or help out on school trips. For too many Americans, those kind of good days are harder to come by. How many days have you woken up feeling that something really special was happening in America? Many of you thought the way on election day four years ago. Hope and change had a powerful appeal. But tonight I would ask a simple question: if you felt that excitement when you voted for Barack Obama, shouldn't feel that way now, that he is President Obama?

You know there is something wrong with the kind of job he has done as president when the best feeling you had was the day you voted for him.

The president has not disappointed you because he wanted to. The president has disappointed America because he hasn't lead America in the right direction. He took office without the basic qualification that most Americans have, and one that was essential to the task at hand. He had almost no experience working in a business. Jobs to him are about government.

I learned the real lessons from how America works from experience. When I was 37, I helped to start a small company. My partners and I had been working for a company that was in the business of helping other businesses. So some of us have the idea that, if we really believe our advice was helping companies, we should invest in companies. We should bet on ourselves and our advice. So we started a new business called Bain Capital. The only problem was, while we believed in ourselves, not many other people did. We were young and had never done this before, and we almost did not get off the ground. In those days, sometimes I wondered if I had made a really big mistake.

By the way, I thought about asking my church's pension fund to invest, but I didn't. I figured it was bad enough that I might lose my investors' money, but I did not want to go to hell, too.

Shows what I know. Another of my partners got the Episcopal church Pension Fund to invest. And today there are a lot of happy retired priests who should thank him.

That business we started with 10 people has now grown into a great American success story. Some of the companies we helped start are names you know you've have heard from tonight. An office company called Staples, where I'm pleased to see the Obama campaign has been shopping.

The Sports Authority, which of course became a favorite of my boys. We helped start an early childhood learning company called Bright Horizons that First Lady Michelle Obama rightly praised. And at a time when nobody thought we'd ever see a new steel mill built in America, we took a chance and built one in the cornfield in Indiana.

Today, Steel Dynamics is one of the largest steel producers in the United States. These are American success stories.

And yet the centerpiece of the president's entire reelection campaign is attacking success. Is it any wonder that someone who attacks success has led the worst economic recovery since the Great Depression?

In America, we celebrate success. We don't apologize for success.

Now we weren't always successful at Bain, but no one ever is in the real world of business. That's what this president does not seem to understand. Business and growing jobs is about taking risk, sometimes failing, sometimes succeeding, but always striving. It's about dreams. Usually it doesn't work out exactly as you might have imagined. Steve Jobs was fired at Apple, and then he came back and changed the world. It's the genius of the American free enterprise system to harness the extraordinary creativity, and talent and industry of the American people with a system that's dedicated to creating tomorrow's prosperity, not trying to redistribute today's.

That's why every president since the Great Depression who came before the American people asking for a second term could look back at the last four years and say with satisfaction, "You're are better off than you were four years ago." Except Jimmy Carter.

And except this president.

This president can ask us to be patient. This president can tell us it was someone else's fault. This president can tell us that the next four years will get it right. But this president cannot tell us that you're better off today than when he took office.

America has been patient. Americans have supported this president in good faith, but today the time has come the time to turn the page. Today the time has come for us to put the disappointments of the last four years behind us, to put aside the divisiveness and the recriminations, to forget about what might have been, and to look ahead to what can be. Now is the time to restore the promise of America.

Many Americans have given up on this president, but they haven't ever thought of giving up, not on themselves, not on each other, and not on America. What is needed in our country is not complicated or profound. It doesn't take a special government commission to tell us what America needs. What America needs is jobs, lots of jobs.

In the richest country in the history of the world, this Obama economy has crushed the middle class. Family income has fallen by \$4,000 , but health insurance premiums are higher. Food prices are higher. Utility bills are higher, and gasoline prices, they've doubled. Today more Americans wake up in poverty than ever before. Nearly one out of six Americans is living in poverty. Look around you -- these aren't strangers. These are our brothers and sisters, our fellow Americans. His policies have not helped create jobs. They've depressed them, and this I can tell you about where President Obama would take America. His plan to raise taxes on small businesses won't not add jobs. It will eliminate them.

His assault on coal and gas and oil will send energy and manufacturing jobs to china.

His trillion dollar cuts to our military will eliminate hundreds of thousands of jobs and also put our security at greater risk.

His \$716 billion cut to Medicare to finance Obamacare will both hurt today's seniors and depress innovation in jobs and medicines. And his trillion dollar deficits, they slow our economy, restrain employment, and cause wages to stall. To the majority of Americans who now believe the future will not be better than the past, I can guarantee you this -- if Barack Obama is reelected, you will be right.

I am running for president to help create a better future, a future where everyone who wants a job can find a job, where no senior fears for the security of their retirement, an America where every parent knows that their child will get an education that leads to a good job and a bright horizon, and unlike the president, I have a plan to create 12 million new jobs.

Paul Ryan and I have five steps. First, by 2020, North America will be an energy independent by taking invented of our oil, are coal, our gas, our nuclear and our renewables.

Second, we will give our fellow citizens the skills they need for the jobs of today and the careers of tomorrow. When it comes to the school your child will attend, every parent should have a choice, and every child should have a chance.

Third, we will make trade work for America by forging new trade agreements, and when nations cheat in trade, there will be unmistakable consequences.

And fourth, to assure every entrepreneur and every job creator that their investments in

America will not vanish, as have those in Greece. We will cut the deficit and put America on track to a balanced budget.

And fifth, we will champion small businesses, America's engine of job growth. That means reducing taxes on business, not raising them. It means simplifying and modernizing the regulations that hurt small businesses the most, and it means we must rein in skyrocketing cost of health care by repealing and replacing Obamacare.

Today women are more likely than men to start of business. They need a president who respect and understand what they do. And let me make this clear. Unlike President Obama, I will not raise taxes on the middle class of America.

As president, I'll protect the sanctity of life. I'll honor the institution of marriage.

And I will guarantee America's first liberty, the freedom of religion.

President Obama promised to begin to slow the rise of the oceans.

And to heal the planet. My promise is to help you and your family.

I will begin my presidency with the jobs tour. President Obama began his presidency with an apology to our.

America he said had dictated to other nations. No, Mr. President America has freed other nations from dictators.

Every American...

Every American was relieved the day President Obama gave the order and SEAL Team 6 took out Osama Bin Laden.

On another front, every American is less secure today because he has failed to slow Iran's nuclear threat. In his first TV interview as president, he said we should talk to Iran. We are still talking, and Iran's centrifuges are still spinning.

President Obama has thrown allies like Israel under the bus even as he has relaxed sanctions on Castor's Cuba. He abandoned our friends in Poland by walking away from missile defense commitments.

But he's eager to give Russia's president Putin the flexibility he desires after the election. Under my administration our friends will see more loyalty and Mr. Putin will see a little less flexibility and more backbone.

We will honor America's Democratic ideals because a free world is a more peaceful world. This is the bipartisan foreign legacy of Truman and Reagan, and under my presidency we will return to it once again.

You might have asked yourselves if these last years were really the America we want, the America that was won for us by the greatest generation. Does the America we want borrow a trillion dollars from China?

Does it fail to find the jobs that are needed for 23 million people and for half the kids graduating from college?

Are those schools lagging behind the rest of the developed world?

And does America that we want succumb to resentment and division among Americans?

The America we all know has been a story of many becoming one. United to preserve liberty, uniting to build the greatest the economy in the world, uniting to save the world from unspeakable darkness.

Everywhere I go in America there are monuments and now for those who have given their lives for America. There is no mention of their race, their party affiliation, or what they did for a living.

They lived and died under a single flag, fighting for a single purpose. They've pledge allegiance to the United States of America. That America, that united America can unleash an economy that will put Americans back to work, that will once again lead the world with innovation and productivity, and will restore every father and mother's confidence that their children's future is brighter even than the past. That American, that united America will preserve a military that's so strong no nation will ever dare to test it.

That America, that America, that united America will of uphold the consolation of rights that were endowed by our creator and codified in our Constitution.

That united America will care for the poor and sick, will honor and respect the elderly and will giving a helping hand to those in need. That America is the best within each of us. That America we want for our children.

If I am elected president of these United States I will work with all my energy and soul to restore that America, to lift our eyes to a better future. That future is our destiny. That future is out there. It is waiting for us. Our children deserve it. Our nation depends on it. The peace and freedom of the world require it. And with your help we will deliver it. Let us the begin that future for Amreica tonight.

Thank you so very much. May God bless you! May god bless the American people, and may God bless the United States of America!

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern